

Undigtal davor; nur Ettenheim wird vom sich dazwischenschiebenden Ofenberg teilweise verdeckt. Eindrucksvoll liegen die mit Obstkulturen bepflanzten Vorberge mit Ort und Schloß Mahlberg vor uns. Dahinter erkennen wir die für die Rheinniederung charakteristischen Sumpfwälder, dazwischen die Dörfer Grafenhausen und Kappel, und bei klarer Sicht schließen im Westen die Ausläufer der Vogesen mit der Hohkönigsburg und — in der Ferne — der Stadt Straßburg das Blickfeld ab.

Wählen wir als Ausgangspunkt für unsern Rundgang das im 19. Jahrhundert geschaffene Podium an der steinernen Pyramide, so können wir hier feststellen, daß das Gelände nach Süden, gegen die Hochfläche noch ansteigt. Wenige Meter von der Pyramide entfernt, zieht sich in westlicher Richtung der noch erhaltene Teil des Walles und Grabens (L. n. 20 m). Der Wall ist zunächst nur schwach ausgeprägt (Br. 6 m, H. zirka 1 m) nach beiden Seiten gleich abfallend. Auf seiner Krone läßt sich nach den Steinblöcken noch deutlich das ehemalige Vorhandensein einer Wehrmauer erkennen. Vor dem Wall liegt im Süden ein seichter Graben, der im Osten 6, im Westen bis 12 m breit und im Höchstfalle 1 m tief ist.

An der durch mächtigen Steinbelag auffallenden und stark vorspringenden Westecke setzt im Winkel von 90 Grad die nord-südlich verlaufende Wallterrasse an. Im Gegensatz zur Innenfläche der Anlage zieht sich längs am Rande der Anlage ein steinfreier, fast ebener Streifen hin (Br. zirka 3 bis 5 m). Ihm folgt nach außen ein mächtiger, im Kern bis 1 m hoher Steinriegel, der langsam auslaufend auf Riegelbreite sich 3 m tief den Steilhang hinunterzieht. Besondere Beachtung verdient die vorragende Südwestecke, wo sich die Steine in auffällig regelmäßiger Lagerung bis 12 m von der Innenkante nach außen finden. Sollte hier eine Art Eckturm gestanden sein? Ungefähr 35 m nördlich der Westecke hört der Steinriegel plötzlich auf und setzt sich etwa 7 m westlich und hangabwärts in gleicher Form vor das Nordende, einen einst vielleicht 4 m breiten (heute 2 m) Durchgang (Tor!) freilassend. Von diesem Westtor an zieht sich der Steinriegel, von einer jungen Holzrieße durchschlagen (1934), langsam im Bogen um den Rand der Bergnase, nach Norden zu immer breiter werdend, von durchschnittlich 6 bis 8 m auf 12 m anwachsend und die NW-Ecke deutlich verstärkend. An der Nordseite folgt eine Lücke im Bering, die als älterer, nach Verlassen der Anlage betriebener Steinbruch zu deuten ist (Wegbau am Berghang?). Die Nordostecke der Wallanlage ist erst in jüngster Zeit zerstört worden (1934/35) beim Bau einer „Hitler-Jugend-Burg“, für deren trocken-geschichtete (!) Grundmauern man bequemerweise den passend gebrochenen Steinbelag des Beringes benutzte¹⁾. Aus den Resten des Steinbelags läßt sich gerade noch die wie im Westen auch hier verstärkte und leicht abgerundete Ecke feststellen. Auf der Ostseite ist der Bering allgemein schlechter erhalten. Stellenweise erreicht er noch 9 m Breite und weist besonders auf der etwa 20 m langen Strecke bis zum ersten Ziehweg, wohl dem Durchbruch für den oberhalb (W) liegenden Steinbruch, noch gut erkennbar einen aus größerem

¹⁾ Dank dem Eingreifen der Forstverwaltung durch Zutrittsverbot zur neu-angepflanzten Bergkuppe und durch Niederlegung der „Burg“ wird der Ringwall auf dem Heidenkeller vor weiterer Zerstörung bewahrt werden. Der Vorfall zeigt, wie schlecht noch heute die Vorzeit der Heimat gekannt und beachtet wird!